

**Zeitschrift:** Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

**Herausgeber:** Schweizerisches Landesmuseum

**Band:** 4 (1902-1903)

**Heft:** 2-3

  

**Artikel:** Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden

**Autor:** Lehmann, Hans

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-157584>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Glasgemälde in den aargauischen Kirchen und öffentlichen Gebäuden.

Von *Hans Lehmann*.

(Fortsetzung.)

## Uerkheim.

Im Jahre 1520 wurde an Stelle der ehemaligen Kapelle in Uerkheim ein schmuckes Kirchlein gebaut, dessen Chörlein ein gothisches Sterngewölbe ziert.<sup>1)</sup> Die beiden Schlusssteine zeigen das Wappen Berns und ein „agnus dei“; ein Spruchband an der Nordwand trägt die Jahrzahl 1521. Bei diesem Anlasse erhielten die Fenster ihre prächtigen Zierden, von denen sich nur noch 5 Stück im Chore erhalten haben. Vier derselben, im nördlichen und östlichen Fenster, stammen zweifellos vom gleichen Meister. Es sind paarweise Schenkungen des Stiftes Schönenwerd und des Standes Bern, leider in späterer Zeit unrichtig eingesetzt. Das nördliche Fenster enthielt ursprünglich links die Madonna (jetzt mittleres Fenster links) und rechts St. Leodegar als Geschenke des Stiftes Schönenwerd; im Mittelfenster dagegen waren vermutlich links St. Vincenz (jetzt nördliches Fenster links) und rechts das Standeswappen von Bern eingesetzt als Geschenke der mächtigen Republik.<sup>2)</sup> Das südliche Chorfenster zierte ein Scheibenpaar des Chorherrenstiftes St. Mauritius zu Zofingen, worauf wir unten zurückkommen werden.

Die vier ersten Glasgemälde zeichnet eine markige Gedrungenheit der Figuren als Ausdruck bewusster Volkskraft aus, wozu die einrahmende Architektur trefflich harmoniert. Die Basen der massigen Säulen schmückt gothisches Blattwerk, das sich von den schlichten Kapitälern in dem üblichen Rankenbogen (weiss und gelb) über die Figuren schlingt. Sein Charakter ist ein durchaus gleichartiger. Die Aufzählung der Glasgemälde folgt nach ihrer inhaltlichen Zusammengehörigkeit und vermutlich ältesten Aufstellung.

### 1a. Figurenscheibe mit der Madonna (mittleres Chorfenster links). Fig. 74. c. 1520

Die gedrungenere Gestalt der Madonna auf der Mondsichel umglüht ein goldener Strahlenglanz. Ueber dem weissen Brokatkleide trägt sie einen blauen Mantel und auf dem goldenen Lockenhaar ruht die Krone, vom Nimbus

<sup>1)</sup> Gleichzeitig wurde auch die ehemalige Kaplanei in eine Pfarrei umgewandelt. Frickart, Chronik der Stadt Zofingen, Bd. II, S. 105; Gruner, Thesaurus etc., sub tit. Uerkheim; Rahn, Anzeiger 1880, S. 41.

<sup>2)</sup> Vor der Reformation fehlt St. Vincenz selten neben dem Standeswappen von Bern. Vgl. die ähnlichen Scheibenpaare in den Kirchen von Reitnau, Ursenbach, Kirchdorf u. a. O. aus ungefähr gleicher Zeit.



Fig. 73. St. Mauritius mit dem Panner der Stadt Zofingen. Glasgemälde von 1521 in der Kirche zu Uerkheim.

umstrahlt. Dem nackten Knäblein zeigt sie eine Blume. Die Karnation fehlt noch überall. Bei allen 4 Glasgemälden bildet blauer Damast den Hintergrund. Der Inscriptstreifen am Fusse fehlt.

Sehr gut erhalten.

47 : 38 cm.



Fig. 74. Madonna. Glasgemälde aus dem Jahre 1520 in der Kirche von Uerkheim.

1b. Figurenscheibe mit St. Leodegar (nördliches Fenster rechts). Fig. 75. 1520

In reichem Bischofsgewande hält der Heilige und Patron von Schönenwerd<sup>1)</sup> das kunstvolle, gothische Pedum und den Bohrer. Ueber der Alba trägt er die goldbrokatne Dalmatika und das rubinrote Pluviale mit reicher, gothischer Schliesse und weisser Cappa. Die w. Inful ist reich mit goldenen Sternen

<sup>1)</sup> Das Chorherrenstift Schönenwerd a. d. Aare hatte bis zum Jahre 1541 die Collatur in Uerkheim. Frickart, Chronik der Stadt Zofingen, Bd. II, S. 126.

besetzt und wird vom Nimbus umstrahlt. Am Fusse meldet ein schmaler  
Inchriftstreifen in gothischen Minuskeln:

*in schönen werd anno dm. 1520.<sup>1)</sup>*

Sehr gut erhalten.

51 : 38 cm.



Fig. 75. St. Leodegar. Glasgemälde in der Kirche von Uerkheim, datiert 1520.

2a. Figurenscheibe mit St. Vincenz (nördliches Fenster links).

c. 1520

Als Märtyrer trägt der Heilige in der Linken die grüne Palme, in der Rechten ein Buch. Das rundliche Gesicht umrahmt farbloses Lockenhaar mit

<sup>1)</sup> Den ersten Teil der Inchrift enthielt wahrscheinlich Scheibe 1a. Als Donator vermuten wir den Probst Werner Koler aus Solothurn, erwählt den 24. August 1519, † 22. Jan. 1525. (Vgl. v. Mülinen, *Helv. sacra* I, S. 57.)

Tonsur; dahinter prangt ein goldener Nimbus. Ueber die Alba fällt die tief rubinrote Tunika. Schwarze und weisse Fliesen zieren den Boden.

Einige Notbleie, sonst gut.

47 : 38 cm.

**2b. Standesscheibe von Bern** (mittleres Fenster rechts).

c. 1520

Auf einem ähnlichen Fliesenboden wie bei 2a stehen zwei gelbe Löwen, welche mit je einer Pranke die reiche gothische Reichskrone über den gegen einander geneigten Wappenschilden Berns halten.

Sehr gut erhalten.

47 : 38 cm

\* \* \*

Den herrlichsten Scheibenschmuck enthielt das südliche Chorfenster als ein Geschenk des Chorherrenstiftes Zofingen.<sup>1)</sup> Leider fiel das eine der Glasgemälde vor einigen Jahren einer Sturmnacht zum Opfer und gieng so für immer verloren.<sup>2)</sup>

**3. Figurenscheibe des Chorherrenstiftes Zofingen.** Fig. 73.

1521

In prächtiger Landschaft mit Bergen, Bäumen und Häusern steht auf saftig-grünem Rasen in ganzer Eisenrüstung der hl. Mauritius, des Stiftes Patron, in der Linken den Schild mit dem weissen Kreuz, in der Rechten das Panner der Stadt haltend.<sup>3)</sup> Goldene Locken umrahmen das jugendlich volle Gesicht. Dahinter prangt ein Nimbus (gelb-braun), worauf in gothischen Minuskeln:

**sanctus moricius 1521.**

Als Einfassung stehen links und rechts zwei schlanke Säulen mit einer für die Entstehungszeit des Glasgemäldes charakteristischen Mischung von gothischem und Renaissanceblattwerk. Auf dem Kapitäl links kniet ein alter Mann in langem rotem Rock mit Almosentasche und kurzem Schwert; den Kopf bedeckt eine Kappe. Mit der Rechten weist er auf St. Mauritius hinunter, in der Linken hält er ein stark verschlungenes Spruchband, das schwer ent-rätselbare Zahlen und Buchstaben zieren.<sup>4)</sup> Ihm gegenüber kniet auf dem Kapitäl rechts ein bartloser Mann in weissem Unterkleid mit weiten Aermeln und blauem Oberkleid. Auf dem Kopfe trägt er eine Mütze. Ein schmaler gekehltter Steinbogen verbindet unter dem Spruchband die beiden Kapitäle.

Sehr gut erhalten.

79 : 48 cm.

<sup>1)</sup> Die Kapellen zu Brittnau und Uerkheim wurden an niederen Feiertagen von den Stadtgeistlichen zu Zofingen bedient; an hohen Festtagen musste das Volk nach Zofingen kommen. Bei zunehmender Bevölkerung wurden beide Orte zu Pfarreien gemacht und diese mit Chorherren besetzt. Frickart, Chronik der Stadt Zofingen, Bd. I, S. 148 f.

<sup>2)</sup> Die Nachricht verdanken wir Herrn Pfarrer Bauhofer, unter dessen Vorgänger der schlimme Vorfall sich ereignete. Was das Gemälde darstellte, konnten wir nicht erfahren. Nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Prof. J. R. Rahn war es schon 1884 nicht mehr vorhanden.

<sup>3)</sup> Vielleicht eine Anspielung darauf, dass die Kirchgenossen von Uerkheim wie diejenigen von Botenwyl und Safenwyl unter dem Zofinger Stadtpanner standen. Vgl. Frickart, Chronik der Stadt Zofingen, Bd. II, S. 115.

<sup>4)</sup> Vgl. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie, S. 840 f.



## Kirchlerau.

Im Jahre 1595 wurde das „kleinfüge Kappeli erweitert vnd vergrössert, dazu auch ein viereckiger Thurm, so ungefähr drey Gemächt hoch, erbauet (da hievor keiner gewesen)“.<sup>1)</sup> Bei diesem Anlasse wurden die zwei ältesten Glasgemälde, welche heute eines der vier Fenster des Chörleins zieren, versetzt, da schon ihre geringen Dimensionen auf einen noch kleineren Bau hindeuten. Erst vier Jahre später fand dann auch der hübsche Cyklus von 4 Wappenscheiben als Geschenke der benachbarten Schloss- und Herrschaftsherren May auf Rued seine Aufstellung im mittleren und südlichen Fenster des Chores, wozu später (1651) nur noch ein Stück gesellt wurde.

## 1 a. Wappenscheibe Herbort. Fig. 76.

c. 1500

Zwischen gothischen Streben mit Spitzbogen und fein stilisiertem Blattwerk steht auf blauen und schwarzen Plättchen vor zartem, gleichfarbigem Damast die Tartsche mit dem Wappen der Herbort<sup>2)</sup> [roter steigender Hirsch mit blauem Gürtel auf weissem Feld<sup>3)</sup>, Stechhelm, als Zier ein Hirschkopf und reiche rot und weisse gothische Decke].

Sehr gut erhalten.

32 : 23 cm.

## 1 b. Wappenscheibe Rüsseck (Gegenstück). Fig. 77.

c. 1500

Ueber einem gothischen Portal als Einfassung steht vor feinem Damaste das Wappen von Rüsseck [schwarzes Einhorn auf weissem Feld mit Spangenhelm

<sup>1)</sup> Müller, Der Aargau, Bd. II, S. 177. Rahn, Anzeiger 1880, S. 16. Die Jahrzahl 1595 findet sich mit dem verschlungenen Monogramme A S im spätgothischen Thürgericht des Südportals, während das Westportal an gleicher Stelle nur ein Steinmetzenzeichen trägt. Ferner bezieht sich darauf eine Eintragung im Zofinger Ratsmanuel Nr. 2, S. 115, b.: Anno 1595 vff den 10 mertze haben min herren einer gmein zu Lerouw vj buwhöltzer an jre nüwe kilchen vergönt mit geding, das sy drü zalen, die anderen drü sollen sy zalens ledig sin.

<sup>2)</sup> Zweifellos sind die Stifter des Scheibenpaares *Rudolf Herbort* und *Apollonia von Rüsseck*. Rudolf Herbort war der Sohn des Wilhelm Herbort, 1480 Schultheiss zu Willisau und der Verena Räber. Bürger, und 1492 und 1498 des Rates dieser Stadt, heiratete er im letztgenannten Jahre Apollonia v. Rüsseck, Tochter des Herrn Jakob von Rüsseck, Herr zu Roggenbach im badischen Schwarzwald und zu Rued, der letzte seines Stammes, und der Frau Beatrix von Wineck, Freiin. Aus der Verlassenschaft seiner Schwiegermutter, Beatrix von Wineck, erhielt er folgende Mannlehen: Ein Drittel von Rued der Burg, den Hof Kampach und 4 Malter Dinkel, Twing und Bann zu Liebeck mit dem Kirchensatze, Dorf und Twing zu Schöffland, die Mühle zu Staffelbach mit dem dortigen Laienzehnten, die „nüwe“ Burg Liebegg mit dem hintern Baumgarten, den Kirchensatz und Twing und Bann zu Rued, Twing und Bann und Gerichte zu Oberkulm etc. Siehe den ihm von Bern gegebenen Lehenbrief von Freitag nach Laetare und Freitag nach Mittenfasten 1491. Staatsarchiv Bern, Oberes Spruchbuch M. 256 und 296. Argovia, Bd. XXVIII, S. 22 ff.

Am 16. Februar 1494 stellte ihm der Dekan Albrecht von Bonstetten nach einer Generalbevollmächtigung des Kaisers einen Wappenbrief aus, dessen Original sich in der Bibliothek von Mülinen befindet. Rudolfs Sohn, Wilhelm, erhielt am 13. Juli 1509 für sich und als Vorträger seiner Geschwister die Lehen seines Vaters von Bern. Gütige Mitteilungen der Herren Staatsarchivar Dr. Türlener und Prof. Dr. Wolf. Fr. v. Mülinen in Bern.

<sup>3)</sup> Das Wappen im Wappenbriefe ist das nämliche, wie später, doch hat der Gürtel um den Leib des Hirsches noch keinen Ring.

und weissem Schwanenkopf als Zier; schwarz-weiße, gothische Helmdecke]. Bei beiden Scheibchen sind alle Ornamente aus dem tiefen Schwarzloth mit der Nadel herausgeschafft.

Sehr gut erhalten.

32 : 23 cm.

Die 4 Glasgemälde der beiden folgenden Chorfenster zeigen unter sich mit einigen kleinen Variationen dieselbe Komposition. Vor zweiteiliger Säulenarchi-



Fig. 76. Wappenscheibe Herbort in der Kirche zu Kirchlerau. Ende 15. Jahrh.

tektur stehen die Wappen des Ehepaars mit reichen Helmdecken und -Zierden. Das abschliessende Gebälke ist entweder gerade oder zu Archivolten geschwungen und umrahmt jeweilen zwei kleine Darstellungen aus dem alten Testamente. Kleine Genien halten am Fusse der Glasgemälde je eine grosse Inschriftenkartusche. Der Hintergrund ist farblos, stellenweise durch Schnurornamente belebt. Ausser dem roten Glas wurden vorzugsweise Auftragfarben verwendet, doch ist die Wirkung immer noch eine sehr frische.

## 2. Wappenscheibe May und v. Mülinen.

1599

Kleine Darstellung oben links: Lot und seine Töchter; rechts: Lots Weib als Salzsäule, Schwefelregen. Inschrift:

*Hans gorg. Mey. vnd. Cattrina Meyin Ein: Geborne. von Müllinen  
Sin Egemachel. 1599.<sup>1)</sup>*

Einige Notbleie, sonst gut.

41<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 32<sup>1</sup>/<sub>3</sub> cm.



Fig. 77. Wappenscheibe Rüsseck in der Kirche zu Kirchlerau. Ende 15. Jahrh.

<sup>1)</sup> Hans Georg May ist der Sohn Georgs und der Maria Peyer von Flaach. Er war Mitherr zu Rued und wurde damit am 21. Dezember 1585 belehnt. Er kaufte im gleichen Jahre Winigen von Frau Barbara von Scharnachthal und starb kinderlos 1609. Seine Gemahlin, Catharina von Mülinen, wurde mit ihm als Tochter des Schultheissen Beat Ludwig von Mülinen am 12. März 1582 copuliert. In zweiter Ehe war sie verheiratet mit Rudolf v. Erlach und in dritter mit Michael Augspurger. G. M. v. Staatsarchivar Dr. H. Türler in Bern.

**3. Wappenscheibe May und Peyer.**

1599

Kleine Darstellung oben links: Opfer Abrahams; rechts warten die beiden Knechte mit dem Esel am Fusse des Berges (Gen. XXII, 3). Inschrift:

*J. Jörg. Mey. her. zû. Rûdt: vnd maria meyin. Ein Geborne peierin.  
Sin Egmachel: 1599.<sup>1)</sup>*

Einige Notbleie, sonst gut.

41 $\frac{1}{2}$ : 32 $\frac{1}{2}$  cm.**4. Wappenscheibe May und v. Wattenwyl.**

1599

Kleine Darstellung oben links: Moses empfängt die Gesetzestafeln; rechts: Moses zeigt sie dem Volke; im Hintergrund das goldene Kalb und die Lagerzelte. Inschrift:

*Bartlome Mey vnd Elisabeth Meim Ein Geborne von Wattenwil.  
Sin Egemachel 1599.<sup>2)</sup>*

(Als Hintergrund der rechten Hälfte gelbes Glas.)

Einige Notbleie, sonst gut.

41 $\frac{1}{2}$ : 32 $\frac{1}{2}$  cm.**5. Wappenscheibe May und Sigelmann. Fig. 78.**

1599

Kleine Darstellung oben links: Manna in der Wüste; rechts: Anbetung der Schlange. Inschrift:

*Wolfgang. Mey mitherr. zuo Rûdt. Agatha. Sigelmanin.  
Sin Egemachel. 1599.<sup>3)</sup>*

Sehr gut erhalten.

41 $\frac{1}{2}$ : 32 $\frac{1}{2}$  cm.

\* \* \*

**6. Wappenscheibe May und von Mülinen.**

1651

In perspektivisch vertiefter Säulenhalle stehen nach der beliebten Kompositionsweise des XVII. Jahrhunderts die beiden Wappen. Darüber zeigt eine kleine Darstellung den Donator zu Pferd als Oberstlieutenant in französischen Diensten an der Spitze seines Regiments vor einer belagerten Stadt. Inschrift:

<sup>1)</sup> Joh. Georg May und Maria Peyer sind die Eltern der auf den Glasgemälden 2, 4 und 5 verzeichneten Kinder. Georg empfing das Lehen von Rued am 5. April 1566. Er war Bürger zu Thun und Aarau. † 1585. Seine Gemahlin war J. Heinrich Peyers von Flaach und der Agnes v. Fulach Tochter. G. M. v. Staatsarchivar Dr. Türlin in Bern.

<sup>2)</sup> Bartlome May ist der Bruder Hans Georgs (Vergl. S. 191, Anmerkung 1), Castellan zu Zweisimmen 1592–98, Landvogt zu Ifferten 1601–1607; starb an der Pest 1611. Er war cop. am 2. Nov. 1584 mit Elisabeth von Wattenwyl, Tochter des Bernhard v. Wattenwyl, Herrn zu Burgistein und der Frau Salome von Luternau. Von ihren Kindern waren Beat Ludwig May, getauft den 22. Dez. 1585, mit seinem Bruder Heinrich Herren zu Rued (1627). Der erste starb 1636. Ueber den dritten Bruder, Johann Rudolf, vgl. Anmerkung 1, Seite 193. G. M. v. Staatsarchivar Dr. Türlin in Bern.

<sup>3)</sup> Wolfgang May war ein Bruder von Hans Georg (S. 191, Anm. 1) u. Bartlome (Anm. 2); 1585 Mitherr zu Rued; 1608 Bürger zu Aarau. 1627 war er tot. Am 5. Juli 1591 wurde er cop. mit Agatha Sigelmann v. Delsberg, des J. Melchior Sigelmann v. Delsberg und der Frau Cordula von Büttikon Tochter. Wolfgang hinterliess nur eine Tochter. G. M. v. Staatsarchivar Dr. Türlin in Bern.

*Herr Johaṅ Rudolff May dess Grossen Rathss, der Statt Bärn gewässner  
Obrister, Lütenampt über ein Regiment Eydtgnossen. Zuo Diensten ihr  
Königlichen Mayst. in Fräckrich vnd Nauarra vnd ietziger Zit Regierender  
herr zuo Ruod vnd Leraw. Fr. Margaritha Maijn ein Geborne von Mül-  
lenen sin gmalin 1651.<sup>1)</sup>*



Fig. 78. Wappenscheibe May-Sigelmann, datiert 1599, in der Kirche zu Kirchlerau.

<sup>1)</sup> Johann Rudolf May war ein Sohn des Bartlome May (vgl. S. 192, Anm. 2), geboren (oder getauft?) den 17. Februar 1619. Mit seinem Bruder Beat Ludwig war er Mitherr zu Rued. Jeder regierte je ein Jahr. Die Herrschaft blieb hierauf so geteilt. Er war vermählt 1. mit Maria Manuel, 20. Aug. 1638 und 2. mit Margaretha v. Müllinen, 26. April 1651. Diese starb am 10. Oktober 1710 und liegt in der Kirche von Schöffland begraben. 1642 und 1649 warb er für Frankreich und wurde Oberstlieutenant; 1653 war er Festungskommandant in Lenzburg. Er beteiligte sich im Bauern- und Vilmbergerkriege und war einer der wenigen höhern Offiziere, welche in der Schlacht von Vilmergen (24. Jan. 1656) beim Angriffe der Luzerner die fliehenden Berner zu ordnen suchte, verlor aber zwei Fahnen. 1659 war er Landvogt in Nyon und Amtsstatthalter in Erlach, 1660 Mitglied des

Alles Auftragfarben, selbst rot, daher geringe Farbenwirkung; Hafnergrün, wolkig.<sup>1)</sup>

Sehr gut erhalten.

41½ : 31 cm.



### Reitnau.

Seit dem 12. Jahrhundert besass das adelige Damenstift Augustiner-Ordens zu Schännis im Gasterlande ausgedehnte Besitzungen im Thale der Suhre und den Kirchensatz zu Reitnau.<sup>2)</sup> Noch heute prangt am geschwärzten Holzwerk eines alten Bauernhauses unterhalb des Kirchleins des Stiftes Wappen<sup>3)</sup> und bekundet uns dadurch, dass hier einst der Kloster-Meier seiner Herrin Gefälle bezog.<sup>4)</sup>

Die drei prachtvollen Scheibenpaare, welche heute noch die Chorfenster des Gotteshauses zieren, verdanken ihren Ursprung vermutlich einer Kirchenrestauration aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.<sup>5)</sup> Sie stammen sämtlich aus dem Jahre 1522 und sind Geschenke des Stiftes Schännis und

kleinen Rates; 1664 tauschte er das von seinem Bruder ererbte Gut Löwenberg bei Murten an seinen Schwiegervater Wolfgang von Mülinen gegen die Herrschaft Schöffland. Schon am 27. Oktober 1656 hatte er die Erlaubnis erhalten, 50 Mann zum Pfalzgrafen zu führen, und am 31. Januar 1657 wurde er pfalzgräflicher Rat, Oberst und Kapitän der Schweizerleibgarde. Dagegen wurde er 1665 wegen Werbungen für die Kurpfalz zur Rede gestellt und bestraft und auch die Werbung von Freiwilligen für Frankreich verbot ihm die Obrigkeit. Er starb in Bern im Mai 1672. G. M. d. HH. Staatsarchivar Dr. Türlin und Prof. Dr. Wolfgang Fr. v. Mülinen in Bern.

<sup>1)</sup> Eine mit Ausnahme der kleinen oberen Darstellung ganz gleiche Scheibe aus demselben Jahre findet sich in der Kirche zu Rued. Siehe dort.

<sup>2)</sup> Dieses Recht behielt das Kloster auch nach der Reformation. Die Pfarrei kam dabei zum Aarauer Kapitel, während sie früher dem Dekanate den Namen gegeben hatte (Dek. Raitenowe.). J. Müller, das Kapitel Brugg-Lenzburg, S. 6.

<sup>3)</sup> Der durch ein schlichtes Pedum gespaltene Schild zeigt links (vom Beschauer) die goldene Krone mit dem kleinen Kreuz im roten Feld, rechts einen goldenen Löwen(?) im weissen Feld, vielleicht das unheraldische Wappen der Aebtissin Franziska, Freifrau von Zu-Rhein zu Mörschwyl, 1735–1763.

<sup>4)</sup> Ein Spruch vom Jahre 1738 an der Nordseite des Hauses lautet:

Wann der wirtt wein brächt  
und dess Zallens nicht Gedächt,  
eß, drunck ein ieder, burger oder buhr,  
der wein möcht sein süß oder suur. 1738.

Das Stift Schännis bezog in Reitnau den Zehnten und bestellte das sog. Aettergericht. Leu, Lex., Bd. XV., S. 156.

<sup>5)</sup> Der Taufstein, eine treue Kopie desjenigen in der Kirche von Zofingen, trägt die Inschrift: Herr Joh: Heinrich | Steinegger | Predigcant all | hie erneüweret | disen Taufstein | anno 1699. Ihn zierte zudem das Wappen des Donators. Die Kanzel, ungefähr aus derselben Zeit stammend, ist ebenfalls eine vereinfachte Kopie derjenigen in Zofingen.

J. H. Steinegger, Bürger von Zofingen, geb. 1612, † 1685, war Pfarrer und Kammerer in Reitnau und Stifter der Familienstipendien. Schauenberg, Stammreg., S. 360. Sein und seiner Gemahlin, Margaretha Wasmer, Grabstein ist in die südliche Mauer der Kirche eingelassen.



Fig. 79. Standesscheiben von Luzern, datiert 1522, in der Kirche von Reitnau.

der Stände Bern und Luzern. In den Jahren 1872—1880 wurden sie mit denjenigen von Wettingen, Königsfelden, Stauffberg und Zofingen (Kirche) von Glasmaler Müller in Bern restauriert. Die Aufzählung beginnt mit dem nördlichen Chorfenster.

**1a. Figurenscheibe mit Wappen der Aebtissin Barbara Trüllerey zu Schännis. 1522**

Zwischen zwei schlanken Säulen, die von einem gelben Stämmchen überspannt werden, stehen vor dunkelrotem, schwerem Damaste die Madonna und St. Barbara als Wappenhalterinnen.

Maria, mit goldener Krone und Nimbus, in blauem Mantel und schwerem goldenem Brokatgewand, trägt als Himmelskönigin in der einen Hand das Szepter mit gothischem Knauf. Auf ihrem Arme sitzt das nackte Christuskind mit der goldenen Weltkugel.

St. Barbara, in zeitgenössischem (grünem) Gewande, die Namenspatronin der Donatorin Barbara Trüllerey<sup>1)</sup>, Aebtissin des Stiftes Schännis (1498—1525), trägt auf dem goldenen Lockenharr eine einfache Krone, umstrahlt vom Nimbus. In ihrer Linken hält sie den Kelch mit der Hostie, während sie den blass-weinroten Turm auf den Wappenschild stellt. Dieser, überragt von einem einfachen Pedum, zeigt im ersten und vierten Feld das Wappen des Stiftes Schännis, im zweiten und dritten dasjenige der Trüllerey. Die oberen Zwickel füllt spätgothisches (weiss-gelbes) Blattwerk. Ein Täfelchen enthält in gothischen Minuskeln die Jahrzahl **cxlii** (1522).

Sehr gut restauriert, wenige Notbleie.

80 : 51 cm.

**1b. Figurenscheibe mit St. Sebastian und St. Laurentius.**

**1522**

Vor blauem Damaste stehen St. Sebastian und St. Laurentius zwischen schlanken Säulchen, die von zwei divergierenden Bogen überspannt werden, deren Zwickel weisses und blassrotes Blattwerk füllt. Ein Täfelchen im Berührungspunkte der Bogen trägt in arabischen Ziffern die Jahrzahl 1522. St. Sebastian, der Schutzpatron des Stiftes Schännis<sup>2)</sup>, mit reichem, goldenem Lockenhaar, Nimbus und einem gelben Lententuche ist an einen gleichfarbigen Baumstamm mit grünem Blattwerk gebunden. Der Körper und die Gesichter aller Figuren sind noch grau.

St. Laurentius, mit grünem Rost, goldenen Locken und Nimbus, trägt über der Alba eine rubinrote Dalmatika. Zu Füßen der Heiligen breitet sich ein grüner Rasen aus. (Von den Beziehungen des Heiligen zum Kloster Schännis ist dem Verfasser nichts bekannt; vielleicht war er der ehemalige Patron der Kirche von Reitnau.)

Restauriert: St. Sebastian.

80 : 51 cm.

<sup>1)</sup> Sie baute 1506 die vom Alter fällig gewordene Klosterkirche zu Schännis wieder auf, hatte in der Reformationszeit schwere Sorgen zu bestehen, stand 1523 und 1524 mit Ulrich Zwingli im Briefwechsel und starb hoch bejahrt und von Sorgen bedrückt. v. Mülinen, *Helv. sacra*, Bd. 2, S. 153.

<sup>2)</sup> Die Augustinerinnen zu Schännis trugen über dem schwarzen Ordensgewand ein scharlachrotes, seidenes Band schräg über die Brust, an dem über der Herzstelle ein goldenes Medaillon mit dem Bilde des hl. Sebastian befestigt war. v. Mülinen, *Helv. sacra*, Band 2, Seite 151.

**2 a. Standesscheibe von Bern.**

1522

In einer architektonischen Einfassung, welche dem vorangehenden Glasgemälde entspricht, steht über den Wappenschilden Berns das Reichswappen, bekrönt von einem Spangenhelm, der als Zier den mächtigen Reichsadler trägt. Den gekrönten Kopf umstrahlt ein Nimbus; in den Krallen hält er den Reichsapfel. Die Schwänze der wappenhaltenden, mächtigen Löwen mit den Reichsinsignien laufen in gothisierendes Blattwerk aus. Als Hintergrund ist einfarbiges, blassblaues Glas verwendet. Ein Täfelchen im Bogen trägt in arabischen Ziffern die Jahrzahl 1522.

Wenige Notbleie.

80 : 51 cm

**2 b. Figurenscheibe mit St. Vincentius.**

1522

In der charakteristischen Einfassung des Zeitalters steht St. Vincentius, der Patron Berns, vor einem befransten rot-schwarzen Damasteppich, welcher von der Höhe der seitlichen Säulenkapitälé herabfällt. In wirksamem Kontraste dazu wählte der Künstler für den Hintergrund ein goldenes Brokatmuster. Auch das Ornat des Heiligen ist reicher als gewöhnlich: Die Alba ziert ein gelber, vier-eckiger Besatz (Alba parata) und darüber fällt die blaue, goldbefranste Dalmatika. Nach üblicher Darstellungsart erbaut sich der Heilige in einem Buche und trägt die grüne Palme als Siegeszeichen seines Martyriums. Ein Täfelchen enthält in gothischen Minuskeln die Jahrzahl **cuxii** (1522).

Sehr gut erhalten.

80 : 51 cm.

**3 a und b. Standesscheibe von Luzern mit St. Leodegar u. St. Mauritius. Fig 79. 1522**

Die Komposition umfasst zwei volle Scheibenfelder, welche der mittlere Steinstab des Fensters trennt und zwar in der Weise, dass die beiden vom bekrönten Reichsschilde überhöhten Wappenschilde Luzerns daran anlehnen. Farbenprächtigt ist die Hauptdarstellung. Ueber einer moosgrünen Hügellandschaft, die durch allerhand hellgrünes Baumwerk belebt wird, wölbt sich der tiefblaue Wolkenhimmel. St. Leodegar trägt ein blass-rotviolett Pluviale und eine tiefrubinrote Cappa mit Quaste und Pelzverbrämung. Im Felde rechts steht St. Mauritius in ganzer, stahlblauer Rüstung mit Fahne und Schild in üblicher Darstellungsart. Die oberen beiden Zwickel enthalten kleine Darstellungen der Martyrien der abgebildeten Heiligen.

Sehr gut restauriert: Kopt und Brustück des hl. Mauritius.

80 : 102 (51) cm.

